

## Werk

**Titel:** Zur Förderung der wissenschaftlichen Landeskunde in Deutschland

**Autor:** Tiesfen, E.

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1909

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1909](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1909) | LOG\_0091

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## **Zur Förderung der wissenschaftlichen Landeskunde in Deutschland.**

Von Dr. E. Tiesfen in Berlin.

Als in Deutschland die Entwicklung der Erdkunde zu einer selbständigen Wissenschaft ihren Ausdruck und ein wichtiges Bindeglied in der Stiftung des Deutschen Geographentages fand, war es eine der ersten und vornehmsten Taten dieser neuen Vereinigung, durch die Begründung der Zentral-Kommission für deutsche Landeskunde eine Organisation zu schaffen als Mittelpunkt und Triebfeder für alle auf die geographische Erforschung und Darstellung des Vaterlandes gerichteten Bestrebungen. Dadurch hat nicht nur die Veröffentlichung landeskundlicher Arbeiten eine starke Förderung erfahren, sondern auch die Erörterung der mit einem weiteren planmäßigen Fortschritt der deutschen Landeskunde zusammenhängenden Fragen hat einen breiteren und ihrer Bedeutung angemessenen Raum gewonnen und dauernd behauptet. Auch die Berliner Gesellschaft für Erdkunde und ihre periodischen Veröffentlichungen haben schon früher lebhaften Anteil an der Förderung der landeskundlichen Aufgaben genommen, und es ist mir daher eine besondere Freude, daß mir in dieser Zeitschrift der Platz für eine kurze Abhandlung bewilligt wird, die eine neue Anregung für den Fortschritt der wissenschaftlichen Landeskunde von Deutschland zu geben bestrebt ist.

In der gleichen Richtung hat sich teilweise bereits ein Vortrag bewegt, den ich auf dem letzten Deutschen Geographentag in Nürnberg (1907) gehalten habe<sup>1)</sup>. Er hat zu einigen weiteren Erörterungen Anlaß gegeben, die sich hauptsächlich mit dem gegenseitigen Inhalt

---

<sup>1)</sup> E. Tiesfen: „Beobachtende Geographie und Länderkunde in ihrer neueren Entwicklung, nebst einem Wort zum 25jährigen Bestehen der Zentral-Kommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland“ in: Verhandlungen des XVI. Deutschen Geographentages zu Nürnberg 1907 (Berlin 1907), S. 51—65, Diskussion S. XVIII—XXI, XXX, XXXVII; von der Landeskunde insbesondere handeln S. 56—59 und die Diskussion.

von beobachtender und konstruktiver Geographie beschäftigt haben. Obgleich hier im besonderen an die in jenem Vortrag über die Landeskunde geschehenen Ausführungen angeknüpft werden soll, sei es mir gestattet, in aller Kürze im voraus wenige Punkte dieser Diskussion herauszuheben, bei denen mir eine mißverständliche Auffassung vorzuliegen scheint, zumal ihre Klarstellung auch mit den hier zu vertretenden Anschauungen über die nächsten und fernerer Ziele der Landeskunde in engem Zusammenhang steht.

Zunächst habe ich Verwahrung einzulegen gegen die wohl nur durch die gedrängte Form meines Vortrags veranlaßte Auffassung, als ob ich den Wert der Beobachtung in der Geographie hätte herabsetzen wollen. Im Gegenteil ist dort die hohe Wichtigkeit eines selbständigen Beobachtungsfeldes hervorgehoben und die Beobachtung als Grundlage für jede Art von Forschungen in der wissenschaftlichen Geographie nach ihrem heutigen Stand und Begriff anerkannt worden. Das Wesen der konstruktiven Geographie<sup>1)</sup> ist eben heute ein wesentlich anderes geworden, als es zur Zeit von Carl Ritter war, und zwar vorwiegend infolge der Entwicklung und Vervollkommnung der durch Beobachtung geschaffenen Grundlagen. Wenn diese Wandlung in der konstruktiven Geographie sich namentlich in der Landes- und Länderkunde noch längst nicht hinreichend vollzogen hat, so hat sie doch sicher begonnen, und ihr Fortschritt ist notwendig und nicht zu bezweifeln. Die konstruktive Geographie wird sich mit der geographischen Beobachtung weiter vervollkommen, denn das Sehen mit geistigem Auge in der zusammenfassenden geographischen Darstellung ist zum großen Teil ein Sehen mit fremden Augen. So wächst mit der Erweiterung und Befestigung der durch die Beobachtung gegebenen Grundlagen die Aufgabe der literarischen Forschung und der zusammenfassenden Verarbeitung. Wer heute eine länderkundliche Darstellung oder eine allgemeingeographische Zusammenfassung auf Grund

<sup>1)</sup> An dieser Bezeichnung hat A. Hettner („Methodologische Streifzüge III. Beobachtung, Forschung, Darstellung“ in *Geogr. Zeitschrift* XIV (1908), S. 561 f.) Kritik geübt mit dem Hinweis, daß noch zwischen Darstellung und literarischer Forschung unterschieden werden müsse und daß der eigentliche Gegensatz zwischen Forschung — beobachtender oder literarischer — einerseits und Komposition oder Konstruktion andererseits liege. Ich erkenne den logischen Beweggrund dieses Einwurfs an. Dennoch kann der Begriff der konstruktiven Geographie dahin aufgefaßt werden, daß er sowohl den Mechanismus wie den geistigen Inhalt eines „Aufbaues“ aus literarischer Arbeit umfaßt und damit auch die als Konsequenzen des Materials und des Zieles sich ergebende Forschung in sich schließt. — Übrigens scheint sich Hettner, nach seiner Unterscheidung von Rangstufen in der Komposition oder Konstruktion zu schließen, im Hauptpunkt nicht wesentlich von dieser Meinung zu entfernen.

von Literatur-Studien verfassen will, muß beobachten gelernt haben, um imstande zu sein, das Material nach seinem Wert richtig abzuwägen, anzuordnen und zu verknüpfen, oder um aus dieser Grundlage an spezifisch geographischen oder anderen Beobachtungen sogar neue Erklärungen ursächlicher Zusammenhänge oder neue Probleme zu gewinnen. Mit der Sammlung und Zusammenfügung des Materials ist es nicht getan, obgleich auch diese Arbeit bei genügender Vollständigkeit und Zuverlässigkeit großen Nutzen bringen kann. Die konstruktive Tätigkeit in höherem Sinne verlangt die kritische Sichtung und Prüfung des Materials, die Hettner<sup>1)</sup> als zweite Stufe der Komposition betrachtet, und gipfelt dann in der Zusammenfassung der so ausgewählten und zu einander abgepaßten Bausteine zu einem im Geiste erschauten Gebäude, das zwar Lücken aufweisen darf und wird, aber eine organische Gliederung besitzen muß. Die Forderung, daß auch der Darsteller nach Möglichkeit an seine Aufgabe nicht ohne eigene Erfahrung in der Beobachtung auf den in Frage kommenden Gebieten der Geographie oder der Hilfswissenschaften herantreten solle, ist eben das neue Moment, das nach meiner Überzeugung durch die Entwicklung der beobachtenden Geographie in die literarische Forschung hineingetragen worden ist. Es wird gar nicht oder nur selten möglich sein, eine Fülle von Beobachtungen in einer geographischen Darstellung zu bewältigen und zu einem treffenden Gesamtbilde zu verwerten, wenn der Autor keine eigene Schulung in der Beobachtung besitzt. Dazu muß dann die Gabe anschaulicher Auffassung hinzutreten. — Die außerdem gemachten Ausstellungen gehören in den Bereich der Landeskunde und werden im Laufe der weiteren Ausführungen berührt werden.

Bei der Erörterung über die Landeskunde muß ich zu allererst betonen, daß ich an keiner Stelle des genannten Vortrags die Absicht gehabt habe, die Verdienste der von dem Geographentag eingesetzten Zentral-Kommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland zu schmälern. Um diesen Eindruck zu vermeiden, wurde ausdrücklich das von Richard Lehmann, dem geistigen Schöpfer der Kommission, 1883 abgelegte Bekenntnis zitiert, die Zeit für eine ausführliche landeskundliche Bearbeitung von ganz Deutschland sei noch nicht gekommen. In dem Rahmen des damals ausgearbeiteten und später in manchem wertvollen Punkt bereicherten Planes ist mit den geringen verfügbaren Mitteln so viel geleistet worden, daß es einem jüngeren Fachgenossen nur zukommt, seine Bewunderung dafür auszusprechen. Die von mir

<sup>1)</sup> a. a. O. S. 565.

aufgeworfene Frage aber ging dahin, ob nicht die damals von Richard Lehmann selbst zurückgestellten Bestrebungen jetzt, nach einem Vierteljahrhundert, mit mehr Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen werden könnten und sollten. Da eine tätige Bejahung dieser Frage nach den von mir dargelegten Gründen dringend geboten erscheint, habe ich mich dafür ausgesprochen, daß von seiten des Geographentages und seiner Kommission Schritte getan werden sollten, die eine stetige Förderung der Landeskunde in allen Teilen Deutschlands herbeizuführen geeignet wären. Als Mittel dazu habe ich vorgeschlagen: die regelmäßige und häufige Veranstaltung von Vorlesungen über spezielle Landeskunde an den einzelnen Hochschulen; die Verbindung von Exkursionen damit; die Anregung zu beobachtenden und zusammenfassenden Arbeiten über Themen aus der engeren Landeskunde in den Seminarien; die Schaffung wissenschaftlich-geographischer Monographien für die einzelnen Landesteile. Die planmäßige Erfüllung dieser Aufgaben könnte nur von den Hochschulen ausgehen. Diesen Vorschlag in seinen einzelnen Punkten mehr eingehend zu erörtern und dabei auch dem etwaigen Einwand, daß für die Landeskunde von Deutschland schon jetzt genug geschehen sei und geschehe, zu begegnen, ist die Absicht des Folgenden.

Wie spärlich es um die Vorlesungen über spezielle Landeskunde an unseren Hochschulen bestellt ist, habe ich an einer Statistik, die für die meisten Universitäten die Zeit von 1890 bis 1906/7 umfaßte, nachzuweisen versucht. Es entfielen innerhalb dieser Zeit auf etwa 600 Universitäts-Semester nur 33 solcher Vorlesungen, diese wieder auf nur 11 von 21 Universitäten. Es ist an dieser Statistik dahin Kritik geübt worden, sie ziehe nicht in Betracht, daß an den Universitäten mehr Landeskunde getrieben werde, als sich nach den Vorlesungsverzeichnissen beurteilen lasse. Bei Gelegenheit von Vorlesungen über Mittel-Europa oder Deutschland werde auch der speziellen Landeskunde häufig ein breiterer Raum gewährt. Diese Tatsache war mir nicht unbekannt; auch sind, was ich schon damals hätte hervorheben können, in einigen, allerdings seltenen Fällen (Freiburg, Marburg, München, Münster), zuweilen besondere landeskundliche Exkursionen im Vorlesungsverzeichnis angekündigt worden. Ohne Zweifel sind außerdem solche Exkursionen ausgeführt worden, ohne daß sie schon am Anfang des Semesters angekündigt waren. Im ganzen bleibt das Ergebnis gering, und was besonders hervortritt, ist die Ungleichmäßigkeit und Unstetigkeit der Veranstaltungen auf diesem Gebiet. Der Hochschullehrer ist bezüglich der Wahl und Behandlung der von ihm für die Vorlesungen bestimmten Themata innerhalb seiner ganzen Disziplin souverän, und es könnte daher ein Einfluß darauf nur unter der Bedingung stattfinden,

daß die Hochschullehrer sich selbst dazu bereit erklärten, eine an sie herantretende Anregung praktisch zu berücksichtigen. Da es nun keine Stelle gibt, von der eine solche Anregung mit mehr Autorität und mit mehr Aussicht auf Erfolg ausgehen könnte als den Deutschen Geographentag, an dem unsere Hochschullehrer der Geographie ohnehin sämtlich beteiligt sind und meist auch anwesend zu sein pflegen, so habe ich geglaubt, mich schon mit meinen ersten Ausführungen über diese Frage an den Geographentag wenden zu sollen, und auch die weiteren Vorschläge werden das Forum dieser Vereinigung passieren müssen, um in einer für ihre Verwirklichung geeigneten Art und Form weitergegeben zu werden. Der Geographentag besitzt in seiner Zentral-Kommission ein Organ, durch das er mehr als 25 Jahre an der Förderung der wissenschaftlichen Landeskunde gearbeitet hat und unablässig weiter arbeiten wird, und damit ist der Weg vorgezeichnet, den alle darauf bezüglichen Bestrebungen zu nehmen haben. Damit ist auch gesagt, daß die Zentral-Kommission des Geographentages allein imstande sein kann, durch Verhandlung mit den Hochschullehrern auf eine Vermehrung der Vorlesungen über spezielle Landeskunde, auf ihre Verbreitung auf sämtliche Hochschulen Deutschlands und auf ihre stetige Abhaltung in nicht zu weiten Zwischenzeiten hinzuwirken.

So weit meine Erkundigungen reichen, ist die Beteiligung der Hörer an Vorlesungen über spezielle Landeskunde, namentlich wenn sie im Sommer abgehalten und mit Exkursionen verbunden worden sind, im allgemeinen recht rege gewesen. Das ist auch *a priori* anzunehmen: einmal, weil dem Deutschen die Liebe zu seinem Vaterland im Blute steckt; ferner, weil die Veranstaltung von Exkursionen einen besonderen und berechtigten Reiz ausübt; endlich, weil sich die Landeskunde nicht so ausschließlich an das Interesse des bereits für die Geographie entschiedenen Studenten wendet, sondern auch den Hörern anderer Disziplinen Anregung und Befruchtung verspricht. Diese Gründe können als durch zahlreiche Beweise belegte Tatsachen bezeichnet werden. Solche Exkursionen würden, gerade wenn sie sich auf die nähere Umgebung der Hochschulstadt richten, den jungen Geographen in ganz besonderem Grade dazu anleiten und anlocken, seine Beobachtungsgabe in der freien Natur auch auf anderen, privatim unternommenen Ausflügen und Spaziergängen auszuüben und zu vervollkommen. Hier liegt also ein Zusammenhang vor, durch den auch die beobachtende Geographie sehr wesentlich an der Ausführung von Vorlesungen über spezielle Landeskunde interessiert ist. Zweifellos gibt es Hochschulen und Hochschullehrer, die dies Ideal einer Pflege der Landeskunde zeitweise bereits erfüllt haben; das ist aber bisher

wegen der vielseitigen Aufgaben der Erdkunde an den Universitäten nicht die Regel, sondern eher eine Ausnahme gewesen, namentlich in der Stetigkeit solcher Veranstaltungen.

Die Abhaltung der Vorlesungen wird aber nicht nur diesem Selbstzweck dienen, sondern, wie es durch einige vorzügliche Beispiele bereits erwiesen ist, zur Verarbeitung des Materials in zusammenfassenden Veröffentlichungen und dann — das Endziel — zu wissenschaftlich-geographischen Monographien der Landesteile führen. Für die bibliographische Sammlung des Materials ist durch Vermittelung der Zentral-Kommission viel geschehen. Die zu diesem Zweck vor rund 25 Jahren geschaffene Organisation und ihre Leistungen haben zwar, wie ein Aufsatz von Dr. W. Erman<sup>1)</sup> damals dargelegt hat, nicht alle Forderungen bibliographischer Systematik und Einheitlichkeit erfüllt; immerhin ist so viel geleistet worden, daß eine Übersicht wenigstens der wichtigsten Literatur für fast alle Landesteile ohne zu große Mühe zu erlangen sein wird. Auch an einzelnen Spezialwerken von großem Wert fehlt es nicht ganz, und es liegt mir nichts ferner, als das bisher Geleistete verkleinern zu wollen. Aber abgesehen davon, daß eine Übersicht des Vorhandenen ohne zusammenfassende Arbeiten kaum möglich ist, muß für eine richtige Sichtung und Einschätzung des Materials Sorge getragen werden. Eine Reihe großer landeskundlicher Werke, namentlich solcher von konstruktiver Art, gilt als veraltet, teils weil der Inhalt durch neue Forschungen überholt ist, teils weil der heutige Stand der Wissenschaft, was übrigens damit in Beziehung steht, andere Ansprüche an die methodische Behandlung erhebt. Es wäre aber eine Ungerechtigkeit und ein Verlust, wenn solche Werke einem derartigen summarischen Urteil der Gegenwart verfielen und zum alten Eisen geworfen werden würden. Eine mehr intensive Beschäftigung mit der Landeskunde wird zeigen, daß hier noch viel zu retten ist, was sonst durch ganz neue Arbeit mit größerer Mühe später ersetzt werden müßte. Ich erinnere an die Worte, die Alfred Kirchhoff<sup>2)</sup> im Jahre 1884 über das „herrliche Unternehmen“ gesagt hat, die „Bavaria“ zu einer organischen geographischen Darstellung auszuwerten. Die einheitlich geographische Darstellung ist auch in der sonst sehr verdienstlichen großen Arbeit zu vermissen, die in den letzten Jahren für einen kleineren Gebietsteil Deutschlands, für die Provinz Hessen, von Herrn Rektor Hessler mit vielen Mitarbeitern herausgegeben worden

<sup>1)</sup> Verhandl. der Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin, Bd. XII, 1885, S. 96—113.

<sup>2)</sup> Verhandl. des IV. Deutschen Geographentages zu München (1884), S. 154.

ist<sup>1)</sup>. Von den weniger umfangreichen älteren Monographien und Versuchen solcher sind viele überhaupt nur zu beschränktem Teil eigentlich geographischer Natur, und es würde sich bei ihnen darum handeln, diesen zu erhalten und in eine geographische Darstellung zu übernehmen. Dazu kommt eine außerordentlich große Zahl von tüchtigen geographischen Spezialschriften, kleineren und größeren, von denen manche sogar als vorbildliche Untersuchungen zu schätzen sind, die aber erst in einem zusammenfassenden Rahmen für ein landeskundliches Gebiet zu voller Wirkung gelangen werden. So wird die große Arbeit von O. Schlüter über „Die Siedelungen im nordöstlichen Thüringen“<sup>2)</sup> zu ihrem verdienten methodischen Einfluß noch eine besondere Tragweite gewinnen, wenn ihre Resultate in einer neuen umfassenden Gesamtdarstellung des Gebiets ihren Platz finden werden. Auch auf die Rolle, die der Untersuchung von F. G. Hahn über „Die Entstehung und Bevölkerung Ostpreußens“<sup>3)</sup> in einer zusammenfassenden geographischen Monographie dieser Provinz zukommen wird, sei hier nur kurz hingewiesen.

Die Fälle, in denen große zusammenfassende Monographien für einzelne Landesteile von berufenster Seite, nämlich von geographischen Hochschullehrern selbst, verfaßt wurden, sind in der Neuzeit unserer Wissenschaft bisher sehr spärlich gewesen, denn es sind nur Regel's „Thüringen“<sup>4)</sup> und Partsch's „Schlesien“<sup>5)</sup> zu nennen. Umso größer ist die vorbildliche Bedeutung dieser Werke, und es ist gewiß kein zufälliger Zusammenhang, daß diese beiden Geographen während ihrer Lehrtätigkeit an den Hochschulen der betreffenden Gebiete auch in ihren Vorlesungen die Landeskunde besonders berücksichtigt haben. Gleichviel ob in diesen Fällen diese das primäre Moment gewesen sind und erst ihrerseits den Anstoß zu dem Plan und der Ausführung der landeskundlichen Monographie gegeben haben, so kann das jedenfalls geschehen, und man darf wohl die Überzeugung aussprechen, daß eine regelmäßige Abhaltung landeskundlicher Vorlesungen eine Gewähr für die zahlreichere Entstehung solcher Mono-

<sup>1)</sup> Hessische Landes- u. Volkskunde, herausg. von Carl Hessler. 3 Bände. Marburg 1904—07.

<sup>2)</sup> O. Schlüter: Die Siedelungen im nordöstlichen Thüringen, ein Beispiel für die Behandlung siedelungskundlicher Fragen. Berlin 1903.

<sup>3)</sup> Deutsche Erde 1907, Heft 1.

<sup>4)</sup> Fr. Regel: Thüringen. Ein geographisches Handbuch. 3 Bände. Jena 1892—96.

<sup>5)</sup> Partsch: Schlesien, eine Landeskunde für das deutsche Volk auf wissenschaftlicher Grundlage. I. Das ganze Land. Breslau 1896. II. Landschaften und Siedelungen. 1. Heft: Oberschlesien 1903; 2. Heft: Mittelschlesien 1907.



graphien bieten würde. Es ist ein günstiges Moment, daß der Hochschullehrer dabei im Rahmen seiner Lehrtätigkeit noch eine weitere Unterstützung findet, indem er die Leistung wichtiger Vorarbeiten durch Vorträge und Publikationen aus dem Seminar und durch Dissertationen herbeiführen kann. Gerade landeskundliche Themata werden dabei für die Studierenden, die sich der Geographie nicht als ihrem Hauptberuf zuwenden wollen, oft besonders willkommen und namentlich dann auch besonders nutzbringend sein, wenn der Betreffende die Geographie später im Schulunterricht zu vertreten hat. Der Hochschullehrer aber, der sich mit dem Plan, selbst eine wissenschaftliche Monographie des fraglichen Landesteils zu verfassen, trägt, wird auf diesem Wege die Ausfüllung mancher Lücke, die sich bei der Sichtung des Materials empfindlich bemerkbar gemacht hat, bewirken können. Vielleicht wird es auch möglich sein, gelegentlich die Ausführung von Arbeiten, die für eine landeskundliche Monographie als Grundlage erforderlich sind und noch fehlen, bei den Nachbardisziplinen anzuregen.

Die Schwierigkeit der Zusammenfassung alles vorhandenen Materials, soweit es für die wissenschaftliche Geographie in Betracht kommt, zu einer monographischen Darstellung wird für die einzelnen Landesteile verschieden, im allgemeinen wohl stets recht groß sein; sie wird aber ohne Zweifel mit weiterem Aufschub immer größer. Auch wird niemand erwarten, daß sich, selbst bei einer möglichst günstigen Übereinkunft aller Kräfte, die gewaltige Aufgabe in einigen Jahren oder überhaupt in einer voraus zu bestimmenden Zeitspanne lösen lassen wird. Es kommt aber darauf an, eine mehr organische, stetige Arbeit zu sichern, die auf dieses Ziel — wahrscheinlich mit verschieden schnellem Fortschritt auf den einzelnen Linien — zuführt. Zu langsam dürfte dieser freilich auch nicht sein, weil sonst das Ergebnis mancher Bemühung verloren gehen könnte, zumal der persönliche Wechsel in den Lehrämtern der einzelnen Hochschulen schon eine gewisse Behinderung des stetigen Fortschritts bedingen wird. Auch wenn bei der erstmaligen Veröffentlichung einer wissenschaftlich geographischen Monographie eines Landesteils das Material nicht erschöpfend behandelt werden kann, wird sie eine dankenswerte Tat des Verfassers sein, da sie dazu berufen ist, ungeographischen oder ganz unwissenschaftlichen Darstellungen den im Publikum so leicht gewonnenen Boden streitig zu machen bzw. abzugraben und eine gründlichere, in wissenschaftlich zuverlässiger Grundlage wurzelnde Bildung zu verbreiten.

Die Schaffung landeskundlicher Monographien hat eine mehrfache hohe Bedeutung für die Entwicklung und den Bestand der Geographie überhaupt. Daß die Methodik dabei gewinnen wird, ist an sich zweifellos

und wird sich in der Praxis zeigen. Eine Erörterung dieses Punktes ist hier nicht angebracht. Einen anderen Umstand aber möchte ich sehr nachdrücklich betonen, gerade weil er mit wohl verständlicher, aber nicht immer nützlicher Vorsicht beiseite gestellt zu werden pflegt: die Auseinandersetzung der Geographie mit ihren Nachbarwissenschaften oder, mit anderen Worten, die Abgrenzung des Bereichs der Geographie. Es scheint mir, daß diese Auseinandersetzung auf keinem Gebiet mit mehr Aussicht auf einen positiven Gewinn für die Zukunft der Geographie vorgenommen werden kann als auf dem der Landeskunde. Ohne daß damit anderen Auffassungen der Streit verkündet werden soll, sei zur Motivierung dieser These nur folgendes hervorgehoben: Als chorologisch forschende und beschreibende Wissenschaft fußt die Geographie auf einer Summe von Tatsachen, die nur zu einem Teil von ihr selbst geschaffen, zum anderen Teil von anderen Wissenschaften geliefert werden. Da, wo die Forschung der in Betracht kommenden Wissenschaften am intensivsten gearbeitet hat, wird somit das chorologische Streben die stärkste Aussicht auf eine ergebnisreiche Entwicklung haben. Diese Vorbedingung ist in der Landeskunde<sup>1)</sup> der Kulturstaaen am meisten erfüllt, weil in diesen die wissenschaftlichen „Landesaufnahmen“ in mehr oder weniger lange organisierter Arbeit die Grundlagen in ausgedehntem und vertieftem Maße hergestellt haben. Hier verfügt also die Geographie außer ihren eigenen Beobachtungsforschungen und den mit ihr in engerem Zusammenhang stehenden topographischen Aufnahmen über die große Fülle des durch statistische, geologische, hydrologische, meteorologische, biologische und andere Landesanstalten geschaffenen Materials, und durch dessen chorologische Verarbeitung vermag sie zu zeigen, worin sich ihr eigenes Prinzip von dem dieser Wissenschaften, auf deren Arbeiten sie zum Teil angewiesen ist, unterscheidet und wie sie durch Anwendung dieses Prinzips zu Ergebnissen gelangt, die ihr eigen sind und von den Nachbar- und Hilfswissenschaften nicht angestrebt und nicht erzielt werden. Jeder

<sup>1)</sup> Der Begriff „Landeskunde“ ist bis jetzt noch nicht genügend geklärt. Mit der Auffassung der Länderkunde als einer Art von Plural von Landeskunde oder umgekehrt ist nicht alles gesagt. Der Sprachgebrauch scheint vielmehr, abgesehen von der Anwendung der Bezeichnung auf die Kunde des eigenen Landes, dahin zu gehen, daß von einer Landeskunde im Unterschied zur Länderkunde mit Bezug auf solche Gebiete gesprochen wird, in denen staatlich organisierte Arbeiten zur Erforschung von Land und Volk dauernd geleistet werden. Für die Abgrenzung des Begriffs der geographischen Landeskunde theoretische Grundsätze aufstellen zu wollen, wäre vorläufig wenig zu empfehlen. Mit der Entstehung zusammenfassender Monographien wird sich *in praxi* am besten zeigen, wie die Wissenschaft diesen Begriff auffaßt.

Geograph muß z. B. wünschen, daß die zwischen seiner Wissenschaft und der Geologie vorhandene Reibungsfläche, die in ihrer jetzt ziemlich ungeklärten und daher rauhen Beschaffenheit zwar recht anregend, aber auch oft lähmend wirkt, geglättet werden möge. Die dazu nötige Aufklärungsarbeit wird aber meines Erachtens durch kein Mittel sicherer geleistet werden als durch die Schaffung landeskundlicher Monographien in echt geographischem Geist. Und überhaupt: eine allseitig erschöpfende chorologische Darstellung, von der Ferdinand von Richthofen — freilich vor zwanzig Jahren — sagte, daß sie auch für kleinere Erdräume eine noch ungelöste Aufgabe geblieben sei, muß sich auf dem Gebiet der Landeskunde am ehesten erreichen lassen.

Außer diesen Konsequenzen für die weitere Entwicklung der Geographie selbst, wie sie sich aus der regelmäßigen Pflege der Landeskunde im Hochschulunterricht und aus der Schöpfung landeskundlicher Monographien ergeben würden, sind noch andere ins Auge zu fassen, die in meinem zitierten Vortrage schon berührt worden sind. Unter diesen zählt zu den wichtigsten der Einfluß auf den geographischen Schulunterricht. Daß dieser von der Landeskunde ausgehen, in ihr gewissermaßen wurzeln sollte, daß er dem Schüler eine besonders gute Kenntnis seines Vaterlandes im Vergleich zur Kunde von ferner liegenden Gebieten vermitteln sollte, darüber herrscht Einigkeit der Meinungen. Wo aber sind die grundlegenden, dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechenden Arbeiten, aus denen das Material zu einem solchen Schulunterricht überall gezogen werden könnte? — Gewiß gibt es viele sorgsam zu diesem Zweck bearbeitete Bücher; aber mit welch anderem Inhalt ließen sie sich herstellen, wenn das gesamte landeskundliche Wissen zu Monographien aller einzelnen Landesteile verarbeitet worden wäre von den ersten Kapazitäten der Erdkunde selbst! — Daher wäre es eine selbstverständliche weitere Aufgabe, die sicher auch ohne weiteres erfüllt werden würde, aus den geschaffenen wissenschaftlichen Monographien volkstümliche Darstellungen herzuleiten, die dann wieder in den Dienst des geographischen Schulunterrichts gezogen werden könnten. Daran hängt nicht nur die Erweiterung und Vertiefung der Volksbildung, sondern auch die Erhaltung und immer neue Erweckung des Interesses der Jugend an der Geographie, also die stetige Sicherung eines Nachwuchses für unsere Wissenschaft. -- Zweitens wird durch die landeskundlichen Monographien und ihre etwaige populäre Bearbeitung das Interesse für die Geographie auch in weiteren Kreisen des Volkes gehoben werden. Wenn das so gern zitierte Wort von Immanuel Kant: „Es ist nichts fähiger, den gesunden Menschenverstand aufzuhellen, als gerade die Geographie“ seine Be-

rechti gung hat, so sollte diese Forderung keiner weiteren Unterstützung bedürfen. — Drittens kommt das nationale Motiv hinzu, das Volk sein Vaterland genauer und richtiger kennen zu lehren; denn die Geographie Deutschlands kann und sollte eine ebenso starke Nährwurzel der Vaterlandsliebe sein wie die deutsche Geschichte.

Den Gang einer solchen Entwicklung anzubahnen und stetig weiter zu fördern, wäre, wie zu zeigen versucht wurde, die Aufgabe zunächst und vor allem der Hochschullehrer der Geographie, und ich habe auch schon erörtert, warum der Deutsche Geographentag als einzige Vereinigung in Frage käme, eine Vermittlung in dieser Richtung zu übernehmen. Durch seine Zentral-Kommission für wissenschaftliche Landeskunde kann er an die Hochschullehrer mit einem Programm herantreten, zu dem hier einige Vorschläge gemacht worden sind. Es wird sich dann zeigen, inwieweit die Hochschullehrer bereit sind, solchen Anregungen zu einer organischen Pflege und Entwicklung der Landeskunde durch ihre eigene Tätigkeit Folge zu geben. Das Ergebnis wird möglicherweise zunächst kein allseitiger Erfolg sein, aber auch kaum ein allseitiger Mißerfolg. Und diese Aussicht genügt zu dem Verlangen, daß der Versuch gemacht werden müsse.

Deshalb wird ein dahin zielender Antrag an den diesjährigen Geographentag in Lübeck gestellt werden.